

Abschrift

Archiv der sozialen Demokratie, Bonn
Nachlass Minna Specht 1/MSAE000074

Vorlage maschinenschriftlich

Nora Platiel
Rogers Lebensweg

Als Roger im Jahre 1946 zu uns in die Schweiz kam, war er 12 Jahre alt, hatten wir nur ein Besuchsvisum für 3 Monate erhalten können. Unsere Bemühungen gingen daher in die Richtung, ihn möglichst länger in der Schweiz behalten zu dürfen. Er war sehr scheu, was nach der jahrelangen Trennung und den nicht gerade leichten Bedingungen unseres äusseren Lebens, wohl verständlich war. Es musste überhaupt erst ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, ehe das Gefühl einer Zusammengehörigkeit entstehen und wachsen konnte. Da wir den sehr starken Wunsch nach Vertrauen und Freundschaft zwischen Roger und uns hatten, planten wir, Roger in der Schweiz solange in die Schule gehen zu lassen wie wir selber -d.h. Hermann und ich- Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz erhalten würden, Roger aber dann bei uns zu behalten bis er seinen eigenen Weg und einen Beruf würde wählen können. Mit Leighs haben wir in diesem Sinne korrespondiert und Verständnis für unsere Pläne gefunden. - Als beste Lösung bot sich als Schule die "Ecole d'Humanite" im Berner Oberland an, die von dem Gründer der Odenwaldschule in Heppenheim a.d. Bergstrasse, Paul Geheeb und dessen Frau, Edith geborene Cassirer, geleitet wurde. In dieser Schule waren viele Kinder aus Emigrantenfamilien, vor allem auch solchen, die durch die Kriegs- und Flüchtlingsereignisse von ihren Familien getrennt worden waren. Roger, der -als er in die Schweiz kam- kein Wort deutsch verstand, hat sich in der herrlichen Natur der Schweizer Berge und mit Lehrern und Kindern dieses liberalen und internationalen Landerziehungsheims relativ wohlgefühlt; wir besuchten ihn oft und er kam ebenfalls oft zu uns nach Zürich. Zwischen Hermann und ihm ent-

wickelte sich im Laufe der Zeit ein gutes kameradschaftliches Verhältnis, das im Laufe der Jahre zu einer echten Freundschaft wurde.

Ende 1949 kam für uns die Zeit der Rückkehr nach Deutschland. Ich selber war aufgefordert worden, als Richterin in Kassel am Wiederaufbau der Justiz mitzuarbeiten, ein Plan, der weitgehend in Erich Lewinski's Kopf entstanden war, der aber bei einem gelegentlichen Treffen mit dem späteren Hessischen Ministerpräsidenten ZINN, der damals Hessischer Justizminister war und mit dem ich Jahre vorher meine juristische Ausbildung gleichzeitig erhalten hatte, dessen Unterstützung und schliesslich auch meine Zustimmung erfuhr. Hermann und ich hatten während unseres schweizer Aufenthaltes im Schweizerischen Hilfswerk gearbeitet, dessen Leiterin, Dr. Regina Kaegi, eine gute Freundin von uns war. Nach Ende des Krieges gab es für uns keinen ernsthaften Grund, eine Rückkehr nach Deutschland zu vermeiden, - im Gegenteil schien es uns sinnvoll, beim Aufbau eines neuen, friedlichen Deutschland zu helfen, soweit wir dazu imstande waren. - Es kamen lange Gespräche mit Roger, für den es nicht ohne weiteres selbstverständlich war, gerade in dieses Land zu gehen. Seine Abneigung gegen Nazideutschland, von dem er nicht viel Gutes erfahren hatte, auch ein verständliches Misstrauen, nach Jahren des Umhergetriebenseins, fern von vertrauten Menschen und angesichts wenig gesicherter Verhältnisse in diesem Land ausgerechnet hier neu sich niederlassen zu sollen. Er hatte vage Ideen, nach Amerika auszuwandern - aber mir war bange bei dieser Vorstellung und dem, was den Jungen dort unter Umständen erwartete. Wir gewannen Roger schliesslich für den Plan, zunächst mit uns zu gehen, sich alles nur einmal anzusehen und wir sicherten ihm zu, dass er immer noch wählen und selber entscheiden könne, Deutschland wieder zu verlassen, wenn er sich dort nicht wohlfühlen würde.

Roger war 16 Jahre alt, hatte keine abgeschlossene Schulausbildung und liess auch noch keine besonderen Neigungen hinsichtlich einer späteren Berufsausübung erkennen. In unser gemeinschaftliches Leben fügte er sich gut ein. Es stellte sich dann bald heraus, dass eine "Lehre" notwendig wäre, auch wenn Roger sich später in einem "freien" Beruf betätigen wolle. Wir berieten uns mit Lehrern der in Kassel wiedererstandenen "Werk-Akademie", deren Grundsatz war, jede spätere künstlerische Arbeit auf einem "Handwerk" aufzubauen. Der Gedanke leuchtete uns und auch Roger ein. Mit einer solchen "Lehre" war dann auch der Besuch der Berufs-Schule oder "Gewerbeschule" obligatorisch verbunden. Die grosse Schwierigkeit bestand in jenen Nachkriegsjahren darin, dass die Schulen -durch die Kriegsfolgen stark reduziert- weder über genügend Lehrer noch über genügend Plätze verfügten, um alle deutschen Kinder, die auf diese Schulen gehen wollten oder sollten, aufzunehmen. Dieselbe Schwierigkeit bestand aber vor allem für die "Lehrstellen" selber, da auch die Wirtschaft noch nicht wieder florierte und man nicht genügend Ausbildungsmöglichkeiten für junge Menschen zur Verfügung hatte. So begannen wir, für einen Jungen, der wenig deutsch, wenn auch etwas in der Schweiz erlerntes Schwyzerdeutsch verstand, der sich auch sonst von deutschen Kindern nicht unerheblich unterschied, eine Lehrstelle zu suchen. Es hatte sich inzwischen bei Roger der Wunsch herausgebildet, nach bestandener Lehre auf die "Werk-Akademie", also eine Kunsthochschule, zu gehen. Die Akademie hatte uns zugesichert, Roger aufzunehmen, wenn er entweder das Abitur oder aber eine abgeschlossene Berufsausbildung nachweisen würde. Um es kurz zu machen: da er keine mehrjährige Lehrstelle in einem und demselben Betrieb finden konnte, erwarb er an 3 verschiedenen Stellen eine Ausbildung, nämlich in einer guten Druckerei, bei einem Architekten, der unser kasseler Staatstheater bauen sollte und schliesslich in einer Druckerei- und Ätzanstalt, bei der die Zeitung Kassels gedruckt wurde. Er hat etwa 2 Jahre diese kombinierte Ausbildung erhalten, besuchte daneben die Berufsschule und lebte mit uns in

unserer recht kleinen Wohnung. Die "Lehre" bestand Roger in allen 3 Sparten mit gutem Erfolg, und auch der Schulbesuch wurde von seinen Lehrern -angesichts der besonderen Umstände- positiv beurteilt. In manchen Fächern blieb Roger hinter den Leistungen der deutschen Jungen zurück, in anderen war er ihnen überlegen.

Mit Erreichen seines 18. Lebensjahres wurde Roger in die "Werk-Akademie" aufgenommen. Er trat in die Grafik-Klasse von Professor Hans Leistikow ein, der ein hervorragender Künstler und ein ebenso guter Kunsterzieher war. An der "Akademie" studierte Roger 3 Jahre. In dieser Zeit entwickelte er sich sehr positiv und zwar sowohl künstlerisch als auch in menschlicher Hinsicht. Der scheue Junge wurde aufgeschlossen, kontaktbegabt für den Umgang mit den Studenten und auch unabhängig und frei seinen Lehrern gegenüber. Verhältnismässig früh zeigte er eine für künstlerische Tätigkeit wichtige geistige Lebendigkeit, Bescheidenheit und grossen Unabhängigkeitsdrang -auch uns gegenüber. Er war an der Akademie geachtet und geschätzt.

Noch vor Beendigung des auf 3 Jahre festgesetzten Akademie-Studiums wandte sich Prof. Leistikow an uns und empfahl, Roger nach Paris gehen zu lassen, wo er grössere künstlerische Möglichkeiten finden würde als Kassel sie zu bieten hatte. Roger war inzwischen 22 Jahre alt, wir hatten ein sehr gutes, offenes Kameradschaftsverhältnis gewonnen, und es erschien uns wichtig, den Rat Leistikow's zu hören. Die Zeit in Paris würde nicht leicht für Roger sein. Als wir einmal mit ihm über die relativ grosse wirtschaftliche Unsicherheit eines "Künstlerlebens" sprachen, antwortete er "ich bin bereit, ärmlich zu leben, aber ich möchte den begonnenen Weg fortsetzen".

Mitte 1956 ging Roger nach Paris. Er arbeitete hart und die äusseren Lebensbedingungen waren nicht leicht. Er erwartete auch nicht, dass ihm die Schwierigkeiten abgenommen wurden. Die Verbindung zu uns blieb erhalten, doch Roger musste sich seinen künstlerischen Weg selber suchen. Den fand er auch, indem er nach einiger Zeit von dem international bekannten und als einer der bedeutendsten Meister farbiger Graphik anerkannten S.W. HAYTER in dessen "Akademie" aufgenommen wurde, nachdem er -ohne weitere Empfehlung oder Unterstützung mit eigenen Arbeiten zu HAYTER ging, um zu fragen, ob er bei ihm weiter studieren dürfe. Die damit verbundenen Kosten haben wir Roger zur Verfügung gestellt, da Roger uns inzwischen von seiner künstlerischen Begabung überzeugt hatte. Das Studium bei HAYTER hat etwa ebenfalls 3 Jahre gedauert.

Leistikow

Im Jahre 1958 erhielt Roger durch seinen früheren Lehrer ^ die Anfrage, ob er bereit sei, auf der Brüsseler Weltausstellung, auf der die Bundesrepublik Deutschland einen Pavillon hatte, sich mit einer Arbeit zu beteiligen. Das Thema für diese Arbeit lautete "Mensch und Technik"- und es war den Künstlern völlig freigestellt, wie sie das Thema auffassen und ausführen würden. Es war eigentlich die erste Anfrage dieser Art, die an Roger gelangt war. Er nahm den Auftrag an. Es wurde ein grosser Erfolg. Roger sandte einen "Entwurf" für ein 6 Meter langes und 1,60 m hohes "Wandbild" ein, das in einer besonderen Technik angefertigt war. Da er in Paris und auch in Kassel keinen Raum zur Verfügung hatte, wo er ein solches Riesenbild hätte malen können, stellte der damalige Direktor der Werkkunstschule in Offenbach, den ich kannte, einen grossen Kellerraum zur Verfügung. Hermann und ich besuchten Roger einmal während der Wochen, in denen er an seinem Bild arbeitete, in diesem Keller. Die Jury hatte nämlich seinen "Entwurf" zu seinem Bild gebilligt. Nach der Eröffnung der Weltausstellung erschien eine Photographie von Roger's Arbeit und eine Besprechung, die eine grosse Anerkennung bedeutete, auch in Deutschland (Frankfurter Rundschau). Wir selber besuchten die Weltausstellung und hörten gerade eine "Einführung", was Roger's Bild bedeuten sol-

le, als wir davor standen. Die Bundesrepublik kaufte das Bild zu einem guten Preis, der Roger instand setzte, eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten und Mexiko anzutreten, die sich über etwa 2 Jahre erstreckte.

Auf dieser Reise erhielt er entscheidende Eindrücke, die sich in seiner späteren künstlerischen Arbeit niederschlugen.

Im Jahre 1960 heiratete Roger seine Frau Suzy, die er einige Jahre zuvor in Paris kennengelernt hatte. Suzy hatte Archäologie, Englisch und Linguistik in Paris studiert; ihre Eltern waren Apotheker und sie traten auch zu uns, die wir sie in Paris öfter besuchten, in ein freundschaftliches Verhältnis.

Im Laufe der Jahre konzentrierte sich die Arbeit von Suzy auf die Linguistik und zwar auf afrikanische Dialekte, die bisher überhaupt noch nicht als "geschriebene", d.h. lehr- und erlernbare Sprachen existierten, die nur als "Verständigungsmittel" von Mund zu Mund weitergegeben wurden.

Der französische Staat unterstützte die wissenschaftliche Forschungsarbeit hinsichtlich der Erhaltung afrikanischer Kultur in solchen Ländern, die früher französisches Mandatsgebiet waren und entwickelte oder schuf in Paris eine Institution, die auf den verschiedensten Gebieten (Linguistik, Ethnologie, Geschichte u.a.m.) Forschungsarbeiten unterstützte. Suzy wurde wissenschaftliche Mitarbeiterin an diesem Institut, dem CENTRE NATIONAL de RECHERCHES

SCIENTIFIQUES. In dieser Eigenschaft hat Suzy auf mehreren Reisen nach Afrika sehr wertvolles Material sammeln können. Schon dreimal sind Suzy und Roger, der sie auf diesen Reisen immer begleitet hat, in Afrika gewesen. Roger selber hat bei dieser Gelegenheit ebenfalls Anregungen für seine eigene künstlerische Arbeit empfangen; er hat in Obervolta auch eine Ausstellung seiner Arbeiten gemacht.

Da es sicher zu weit führen würde, wenn ich in der Ausführlichkeit wie bisher fortfahren wollte, über Rogers Arbeit zu berichten, will ich in grossen Zügen nur mitteilen, dass Roger wiederholt Ausstellungen in Deutschland, in der Schweiz, in Italien, in Westpakistan - und, wie schon erwähnt, in Westafrika - und zwar als Einzelausstellungen veranstaltete, wobei er und Suzy immer auch persönlich anwesend waren. Die Reise nach Pakistan - Roger's Ausstellung fand in Lahore statt - führte auf oft sehr beschwerlichen Reisen durch den ganzen Nahen Osten. Rogers Berichte von all diesen Reisen und Erlebnissen und auch Erkenntnissen sind sehr interessant und aufschlussreich für uns gewesen; sie liessen auch deutlich die wachsende Reife im Urteil und die sich stark entwickelnde Solidarität mit den sozial Benachteiligten in dieser Welt erkennen.

Neben den schon erwähnten Einzelausstellungen hat sich Roger an einer Reihe von Gruppenausstellungen in verschiedenen Ländern beteiligt, so z.B. öfter in Paris, in der Schweiz, in Japan, Italien, England und Deutschland. Im Jahre 1966 erhielt Roger den Rom-Preis des Landes Hessen, der mit einem einjährigen Aufenthalt für ihn und Suzy in der Villa Massimo in Rom verbunden war. Er erhielt zweimal Lehraufträge an seiner alten "Akademie" in Kassel, deren Name inzwischen in "Staatliche Hochschule für Bildende Künste" geändert worden war. Auch wurde ihm bereits vor Jahren die Leitung einer Klasse für wissenschaftliche Grafik an der Werkkunstschule in Offenbach angeboten, was Roger aber nicht angenommen hat. Ich füge diesem "Bericht" über Roger einen Prospekt aus einer in 1970 in Kassel stattgefundenen Ausstellung bei. (folgt als Drucksache) Aus der "Einführung", die der Dramaturg des hiesigen Staatstheaters, Dr. Schaefer, geschrieben hat, geht etwas über die Eigenart der künstlerischen Arbeit Rogers hervor. - Hiermit will ich nun meinen Bericht über einen Jungen, der in Dänemark und in England in unserer "antiautoritären" Erziehung - wenn auch nur wenige Jahre gelebt hat, beenden.

Von Herzen

(handschriftlich:)

Nora und Hermann.